

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

Überlegungen zu einer subjektorientierten
Ganztagsbildung

Exklusion und Schädigung durch Inanspruch-
nahme der Kinder- und Jugendhilfe

Prozesse professioneller Selbstcharakterisierung

Dimensionen von Freiheit in der Sozialen Arbeit

Herausgeber*in

Karin Böllert, Hans-Uwe Otto †, Hans Thiersch

Redaktion

Karin Böllert (verantwortlich), Münster; Gaby Flösser, Dortmund; Rainer Treptow, Tübingen; Holger Ziegler, Bielefeld.

RedaktionsanschriftUniversität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft, AG 8 Soziale Arbeit
Postfach 100131, 33501 Bielefeld
e-mail: redaktion-neuepraxis@uni-bielefeld.de**Beirat**

Pascal Bastian, Koblenz-Landau; Roland Becker-Lenz, Olten (CH); Maria Bitzan, Esslingen; Karin Bock, Dresden; Rita Braches-Chyrek, Bamberg; Karl-Heinz Braun, Magdeburg-Stendal; Margrit Brückner, Frankfurt/M.; Zoe Clark, Siegen; Peter Cloos, Hildesheim; Thomas Coelen, Siegen; Margret Dörr, Mainz; Bernd Dollinger, Siegen; Thomas Feltes, Bochum; Jörg Fischer, Erfurt; Thomas Gabriel, Dübendorf (CH); Klaus Grunwald, Stuttgart; Reinhard Hörster, Halle/S.; Bettina Hünersdorf, Halle/S.; Marile Karsten, Lüneburg; Fabian Kessl, Wuppertal; Heiner Keupp, München; Thomas Klie, Freiburg; Alban Knecht, Klagenfurt (A); Björn Kraus, Freiburg; Nadia Kutscher, Köln; Veronika Magyar-Haas, Fribourg (CH); Peter Marquard, Bremen; Stephan Maykus, Osnabrück; Nina Oelkers, Vechta; Ullrich Otto, Zürich (CH); Andreas Polutta, Villingen-Schwenningen; Heike Radvan, Cottbus; Thomas Rauschenbach, München; Kim-Patrick Sabla, Vechta; Philipp Sandermann, Lüneburg; Andreas Schaarschuch, Wuppertal; Albert Scherr, Freiburg; Stefan Schnurr, Muttenz (CH); Mark Schrödter, Kassel; Wolfgang Schröer, Hildesheim; Mike Seckinger, München; Marc Ansgar Seibel, Koblenz; Christian Spatscheck, Bremen; Heinz Sünker, Wuppertal; Nina Thieme, Kassel; Werner Thole, Kassel; Wolfgang Trede, Tübingen; Jan V. Wirth, Bückeburg; Ulrike Voigtsberger, Hamburg

VerlagVerlag neue praxis GmbH,
Lahneckstr. 10, 56112 Lahnstein
Tel. 02621 187159
Fax 02621 187176
E-mail: info@verlag-neue-praxis.de
Bankkonto: Volksbank Rhein-Lahn
BLZ 57092800
Kto.-Nr. 200240715IBAN: DE95570928000200240715
BIC: GENODE51DIE (Ort Diez)Alleingesellschafterin:
Ute C. Renda-Becker**Bezugspreis**Die np erscheint 6 x jährlich.
Einzelheft 20,- €,
Jahresabonnement 81,- €,
Studierendenabonnement 66,- €. Die SLR (erscheint 2 x jährlich) kostet im Kombiabonnement mit der np 21,- € zzgl. ZustellgebührDas Abonnement der *neuen praxis* ist schriftlich mit einer Frist von sechs Wochen zum Ende eines Kalenderjahres kündbar. Probeabonnements, die nicht acht Tage nach Erhalt des letzten Probeheftes schriftlich gekündigt werden, gehen automatisch in ein Jahresabonnement über.

ISSN 0342-9857

Anzeigen

Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 19 vom 1.1.2006

Verwaltung und Auslieferung

Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

Satz

MedienServiceCenter Ute C. Renda-Becker, Lahnstein

Druckerei und Lieferanschrift für BeilagenRewi Druckhaus, Wiesentraße 11,
57537 Wissen

Nachdruck von Beiträgen nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigelegt ist. Die Zeitschrift kann durch die Buchhandlung und direkt vom Verlag bezogen werden. Alle Rechte, auch die der fotomechanischen Wiedergabe sind vorbehalten.

Manuskriptangebote senden Sie bitte per E-Mail direkt an: neuepraxis@uni-bielefeld.de. Alle Beiträge durchlaufen ein blind-peer-review-Verfahren.

Copyright

© Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

Die neue praxis wird regelmäßig im »Sozialwissenschaftlichen Literaturinformationssystem SOLIS« des Informationszentrums Sozialwissenschaften (Lennéstr. 30, 53113 Bonn) erfasst.

BEITRÄGE

<i>Markus Sauerwein</i> Vom Außerschulischen zum Schulischen. Überlegungen zu einer subjektorientierten Ganztagsbildung	89
<i>Katharina Gundrum</i> Exklusion und Schädigung durch Inanspruchnahme der Kinder- und Jugendhilfe	106
<i>Bernd Christmann/Mona Lamour/Martin Wazlawik/Franziska Schmidt/Arne Dekker</i> Prozesse professioneller Selbstcharakterisierung in Einrichtungen aus dem Bereich der Sexual- pädagogik und der Prävention sexualisierter Gewalt	118
<i>Joachim Weber</i> Dimensionen von Freiheit in der Sozialen Arbeit	134

BERICHTE

<i>Malgorzata D. Michling</i> Relevanz der Supervision in australischen Notunterkünften	145
Jugend in Zeiten von Corona. Konsequenzen für die aktuelle und zukünftige Kinder- und Jugendpolitik	155

NP-AKTUELL

<i>Georg Horcher/Andreas Langer</i> Zum 80. Geburtstag von Bernd Maelicke	171
--	-----

● In seinen Überlegungen zu einer subjektorientierten Ganztagsbildung stellt *Markus Sauerwein* zunächst kurz die Veränderung von Schule dar. Anschließend wird argumentiert, dass eine Veränderung der Ziele und Strukturprinzipien sozialpädagogischer Bildungsangebote zu beobachten ist, die durch das Konzept der Ganztagsbildung nicht hinreichend berücksichtigt werden. Anschließend werden die Konturen einer subjektorientierten Ganztagsbildung skizziert und konkrete Konsequenzen als Konklusion präsentiert.

● *Katharina Gundrum* legt in ihrem Beitrag den Fokus auf eine spezifische Form der Exklusion, die durch individuelle Ausgrenzungserfahrungen während der Inanspruchnahme bedingt ist. Ihre zentrale These ist, dass die Inanspruchnahme personenbezogener sozialer Dienstleistungen aufgrund der Erfahrung von Exklusion, für die Nutzer*innen als schädigend rekonstruiert werden kann. Dies wird am Beispiel der Inanspruchnahme eines Angebotes der Kinder- und Jugendhilfe aufgezeigt.

● *Bernd Christmann, Mona Lamour, Martin Wazlawik, Franziska Schmidt* und *Arne Dekker* zeichnen anhand von Gruppendiskussionen mit Mitarbeiter*innen von Einrichtungen aus dem Bereich der Sexualpädagogik und der

Prävention sexualisierter Gewalt Prozesse der professionellen Selbstcharakterisierung nach. Die Forschungsergebnisse sind als Beitrag zur Fortführung und Fundierung der Fachdebatte zu verstehen und können Impulse für eine (selbst-)reflexive Weiterentwicklung der untersuchten Praxisbereiche bieten.

● Nach einem Rekurs auf die okzidentalen Dimensionen des Freiheitsbegriffs wirft *Joachim Weber* die Frage nach der Freiheit im Kontext der Sozialen Arbeit auf. Dort spielt die Selbstbestimmung insbesondere in Form der Subjektorientierung eine herausragende Rolle. Allerdings zeigt sich die Soziale Arbeit selbst immer wieder in Entmündigungsszenarien verwickelt durch diverse Formen von Einschließung und insofern ist Selbstbestimmung von vielen Seiten immer schon ebenso umstritten wie bedroht.

Markus Sauerwein

Vom Außerschulischen zum Schulischen

Überlegungen zu einer subjektorientierten Ganztagsbildung

Im Zuge von Bildungsreformen (u.a. Ganztagsschulausbau) der vergangenen Jahre finden immer mehr Angebote der Kinder- und Jugendhilfe (insbesondere der Jugendarbeit, aber auch der Jugendsozialarbeit) im erweiterten Umfeld von Schule statt.¹ Daneben werden auch über die Schule selbst außerunterrichtliche Bildungsangebote bereitgestellt. Vormittags werden in der Schule informelle Lerngelegenheiten eröffnet, nachmittags erweitert sich der Schul- und Unterrichtsraum, sodass es zu einer »Auflösung einer eindeutigen institutionellen Identität des Bildungssystems« (Zinnecker, 2008: 532) kommt sowie die Grenzen zwischen schulischen und außerschulischen Lernorten verwischen (Idel, 2013; Reh/Idel et al., 2015). »Im Effekt werden wir Zeitzeugen eines Prozesses, in dem eine nach außen expandierende Scholarisierung von Kindheit, Jugend und Nach-Jugendphase durch eine interne Ent-Scholarisierung des Bildungssystems konterkariert wird« (Zinnecker, 2008: 532).

In dem Beitrag wird zunächst kurz die Veränderung von Schule dargestellt (1). Anschließend wird argumentiert, dass eine Veränderung der Ziele und Strukturprinzipien sozialpädagogischer Bildungsangebote zu beobachten ist (2), die durch das Konzept der Ganztagsbildung nicht hinreichend berücksichtigt werden (3).

Entsprechend wird abschließend der Vorschlag unterbreitet, an einer subjektorientierten Ganztagsbildung zu arbeiten, deren Konturen anschließend skizziert werden (4). Abschließend werden konkrete Konsequenzen als Konklusion dieser Überlegungen präsentiert (5).

1 Veränderung von Schule

Die Veränderungen außerunterrichtlicher Bildungsangebote sind nicht ohne Veränderungen von Schule zu verstehen, die nachfolgend knapp skizziert werden. Hinzuweisen ist hier insbesondere auf die Ganztagsschulreform (BMBF, 2003; Holtappels, 2010) sowie die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention, infolgeder die Inklusion von Schüler*innen mit sonderpädagogischen Förderbedarfen erfolgte (Kuhl et al., 2015). Durch diese Öffnung von Schule wird letztlich eine qualitative Erweiterung der schulischen Lernkultur erhofft (Buchna et al., 2016).

Innerhalb des Unterrichts sind Individualisierungstendenzen zu beobachten, wenn Lehrkräfte nicht mehr die gesamte Klasse, sondern einzelne Schüler*innen adressieren; sie lassen auf eine Auflösung klassischer Formen des Unterrichts schließen (Reh/Fritzsche et al., 2015). Die Beziehungen in Schulen zwischen Lehrkräften und Schüler*innen weisen einen eher informellen Charakter auf

Individualisierungstendenzen

¹ 2011 kooperierte ein Drittel der Jugendzentren mit Schulen – Tendenz steigend (Seckinger et al., 2016) und umgekehrt kooperieren im Jahr 2017/18 rund 50 Prozent der Schulen (Gymnasien etwa ein Drittel) mit der Kinder und Jugendhilfe. Darüber hinaus bestehen rund 9.600 Kindertageseinrichtungen (Horte) für Schulkinder, wobei kürze Angebote statistisch nicht erfasst werden (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2020).

Katharina Gundrum

Exklusion und Schädigung durch Inanspruchnahme der Kinder- und Jugendhilfe

1 Problemaufriss und Grundannahmen

Soziale Arbeit
& Exklusion

Eine Auseinandersetzung mit *Exklusion* ist für die Soziale Arbeit seit jeher konstitutiv. Die Bearbeitung des konflikthaftern Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft (vgl. u.a. Hornstein, 1995; Böhnisch et al., 2005) und die damit einhergehende Herausforderung des doppelten Mandates der Sozialarbeiter*innen (Böhnisch/Lösch, 1973) lassen deutlich werden, dass die Beschäftigung mit der Frage von *Exklusion*/Inklusion »keineswegs ein neues Thema sozialpädagogischer Auseinandersetzungen« (Kessl et al., 2015: 9) darstellt. Ist die Handlungsfähigkeit von Personen in ihren alltags- und lebensweltlichen Zusammenhängen durch gesellschaftliche Verhältnisse beeinträchtigt, so kann sich daraus eine Begründung für die Intervention Sozialer Arbeit ergeben. Sie kann damit die Handlungsfähigkeit in diesen Zusammenhängen stützen, ergänzen oder ersetzen (Thole, 2012) – verbunden mit dem Ziel, gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen (siehe auch Böhnisch, 1982). Die gesellschaftlichen Verhältnisse, in deren Kontext personenbezogene soziale Dienstleistungen gegenwärtig erbracht werden, lassen sich als Prekarität hervorbringend, soziale Ungleichheit erzeugend und verfestigend und damit als *Exklusion* fördernd charakterisieren. Dabei spielt unter anderem der sozialpolitische Rahmen, der aus der Transformation des keynesianischen Wohlfahrtstaates hin zum aktivierenden Sozialstaat resultiert, eine bedeutende Rolle. Aus den gesellschaftlichen Verhältnissen und den damit verbundenen politischen Strategien ergeben sich Bedingungen, die Teilhabe an Gesellschaft erschweren oder sogar unmöglich machen. Zugleich wird *Exklusion* in neoliberal-kapitalistischen Gesellschaften als individuell selbstverschuldet konzipiert (vgl. u.a. Lessenich, 2013; Dahme/Wohlfahrt, 2002; Otto/Ziegler, 2008). Für die Ebene der wissenschaftlichen Auseinandersetzungen konstatiert Kronauer bereits im Jahr 2010, dass der »Exklusionsbegriff in den Sozialwissenschaften [wie auch auf politischer Ebene und in der Medienöffentlichkeit (Erg. KG)] in Deutschland »angekommen« (ebd.: 225) sei und eine Auseinandersetzung mit bzw. zumindest eine Wahrnehmung von *Exklusion* in diesen Bereichen begonnen wurde. Das gilt ebenso für eine (sozialpolitisch gerahmte) Soziale Arbeit. So konstatieren Kessl et al. 2015, dass »der systematischen wie empirischen Inblicknahme von Praktiken der Ein- und Ausschließung in den Handlungsfeldern Sozialer Arbeit erst in der jüngsten Vergangenheit eine verstärkte Aufmerksamkeit zu[komme]« (ebd.: 9).

Exklusions-
fördernde
gesellschaftliche
BedingungenExklusion
durch Aus-
grenzung

Mit den folgenden Überlegungen zu *Exklusion* durch die Inanspruchnahme Sozialer Arbeit soll ein Beitrag zu dieser »Inblicknahme« mit Bezug auf gesellschaftliche Zusammenhänge geleistet werden. Dabei wird der Fokus auf eine spezifische Form der *Exklusion* gelegt, die durch individuelle *Ausgrenzungserfahrungen* während der Inanspruchnahme bedingt ist. Vor dem theoretischen Hintergrund der neueren Dienstleistungstheorie (Schaarschuch, 1999) erscheint dies als

Bernd Christmann/Mona Lamour/Martin Wazlawik/Franziska Schmidt/
Arne Dekker

Prozesse professioneller Selbstcharakterisierung in Einrichtungen aus dem Bereich der Sexualpädagogik und der Prävention sexualisierter Gewalt

1 Hintergrund

Der Anspruch, Kinder und Jugendliche vor sexualisierter Gewalt zu schützen, hat in pädagogischen Kontexten hohe Priorität. Seit Jahren sind vielfältige Bemühungen zu verzeichnen, präventive Strukturen und Maßnahmen in Einrichtungen der Bildung, Erziehung und Betreuung zu implementieren (vgl. Kappler et al., 2019). Dazu zählen insbesondere pädagogische Angebote und Programme, die sich an Kinder und Jugendliche, aber auch an Eltern und Fachkräfte richten, und Wissen über sexualisierte Gewalt und mögliche Umgangsweisen vermitteln sollen (Kindler, 2015). Eine thematische Fokussierung auf Gefährdungen wird jedoch auch kritisch diskutiert. Kavemann (2016) weist etwa darauf hin, dass der Priorisierung von Prävention eine Tendenz zur allgemeinen Tabuisierung von Sexualität innewohnen könne. Das vom Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) herausgegebene *Handbuch Schutzkonzepte* betont, dass neben Präventionsmaßnahmen auch Angebote der sexuellen Bildung einen festen Platz in pädagogischen Kontexten haben sollten, »damit Sexualität als positiver Lebensbereich vermittelt wird« (ebd. 2013: 25). Sielert (2017) schließlich sieht in sexueller Bildung einen inhärenten Ansatz zum Schutz von Kindern und Jugendlichen. Mit Blick auf pädagogische Einrichtungen thematisiert er die Grenzen bzw. die nicht-intendierten Folgen von ausschließlich auf die Verhinderung sexualisierter Gewalt konzentrierten Regulationsmechanismen und skizziert demgegenüber die Idee einer systemischen Prävention durch Sexualkulturbildung (Sielert, 2013a). Hierzu zählen etwa sexuell gebildete Fachkräfte sowie »das altersangemessene Zugeständnis von sexueller Selbstbestimmung« an Kinder und Jugendliche (ebd.: 558). Mit den aktuellen Beiträgen von Niemeyer (2019a; Niemeyer, 2019b) ist schließlich als gewissermaßen übergeordnete Perspektive ein Plädoyer für eine grundsätzliche Neubestimmung von Sozialer Arbeit/Sozialpädagogik »als Wissenschaft und Profession« in die Debatte eingegangen, das u. a. kritisch auf die Kluft zwischen einer überwiegend reaktiv-technokratischen Konzentration auf sexualisierte Gewalt und einer gleichzeitig weitgehenden Ausblendung der *sexuellen Frage* hinweist (Niemeyer, 2019b: 92; vgl. auch Gudat, 2020). Der Begründung einer »Sozialpädagogik als Sexualpädagogik« (Niemeyer, 2019a) hält allerdings Sielert (2019) entgegen, dass damit eine »disziplinäre Vermischung« (ebd.: 105) heraufbeschworen und das fruchtbare interdisziplinäre Verhältnis von Sozialpädagogik und Sexualpädagogik als jeweils eigenständige Disziplin und Profession aufgegeben werde.

Ansätze in
der Sexual-
pädagogik

Joachim Weber

Dimensionen von Freiheit in der Sozialen Arbeit

Freiheit ist immer umkämpft, sie mobilisiert Energien und impliziert ein Abwehrrecht gegen Übergriffe, nicht nur, aber auch Übergriffe von Seiten einer politischen Regierung. Aber Freiheit geht keinesfalls im Befreiungsimpuls auf. Das Eintreten für eine negative Freiheit der Abwehr von Unfreiheit mag geeignet sein für Protestkundgebungen, aber es fragt sich, ob Freiheit über die Protestfunktion hinaus hier eine Bedeutung hat.

Befreiung
und Selbst-
bestimmung

Im Kontext der Aufklärung bedeutet Freiheit zunächst Selbstbestimmung, die zwar eine Befreiung von Fremdbestimmung, Paternalismus und Entmündigung impliziert. Der Begriff thematisiert aber immer auch mehr als Befreiung. Sie lässt zurückfragen nicht nur nach dem Selbst, das da bestimmt, wie es auch die Form einer solcher Bestimmung zu explizieren hat, wobei die Geschichte des Nachdenkens über Freiheit hier sehr unterschiedliche Antworten entwickelt hat. Im vorliegenden Fall wird die Frage nach der Freiheit im Kontext der Sozialen Arbeit aufgeworfen. Dort spielt die Selbstbestimmung insbesondere in Form der Subjektorientierung eine herausragende Rolle (Winkler, 1988: 139 ff.), die keinesfalls darin aufgeht, Szenarien der Fremdbestimmung in der Lebenswelt zu kritisieren und einen Respekt vor der Selbstbestimmung der Subjekte einzufordern. Allerdings zeigt sich die Soziale Arbeit selbst immer wieder in Entmündigungsszenarien verwickelt durch Formen von Einschließung, insbesondere wenn es sich um totale Institutionen geschlossener Unterbringung handelt, durch Formen der fürsorglichen Belagerung, durch expertokratische Verständnisse von Professionalität oder durch die Unterminierung von Selbstbestimmung im Kontext von Effizienzorientierung. Selbstbestimmung ist im Kontext Sozialer Arbeit von vielen Seiten immer schon ebenso umstritten wie bedroht.

1 Okzidentale Dimensionen des Freiheitsbegriffs

Rekurs

Mit einigem Recht können wir die okzidentalen Kulturen als solche kennzeichnen, die sich um den Freiheitsbegriff gruppieren. Der folgende Rekurs auf die diesbezügliche Ideengeschichte erfolgt dabei nicht systematisch, sondern eher pragmatisch. Es werden solche Freiheitsverständnisse aufgerufen, die im Kontext sozialpädagogischer Praxis von besonderer Relevanz sind, die der Sozialen Arbeit und ihrer Praxis etwas zu sagen haben¹. Von diesem Rückgriff auf verschiedene Denktraditionen aus soll ein verlegenes Verständnis von Freiheit skizziert werden, das meines Erachtens geeignet ist, die Soziale Arbeit in besonderer Weise zu inspirieren.

Spätestens seit der griechischen Klassik, kristallisiert in der berühmten Leichenrede von Perikles (Thukydides, 1990 II 36,1 ff.), steht die Freiheit im Zentrum der okzidentalen Kultur, und zwar

eine solche, die private Freizügigkeit verbunden hat mit politischer Freiheit. Allerdings war diese Freiheit immer umstritten, wie Platons Freiheitsbegriff zeigt, der Freiheit in Vernunftwahrheit und

¹ Dies kann im Folgenden nur umrisshaft skizziert werden. Zum ausführlichen Diskurs des Freiheitsbegriffs vgl. Weber, 2021: 63 ff.

Malgorzata D. Michling

Relevanz der Supervision in australischen Notunterkünften

1 Einleitung

Obdachlosigkeit gilt als ein weltweites Phänomen, von dem vor allem die armen und ärmsten Bevölkerungsschichten eines Staats oder Gebiets bedroht sind (Springer, 2000: 475-484). Busch-Geertsema, Culhane und Fitzpatrick (2016) schlagen als Minimaldefinition für Obdachlosigkeit »Lacking access to minimally adequate housing« (S. 125) vor. Mit Blick auf Australien bemerkt Fitzpatrick (2005): »Homelessness [...] is not a cultural phenomenon but rather a signifier of objective material and social conditions« (S. 12). Allerdings muss im Falle von Australien auch einschränkend bemerkt werden, dass Obdachlosigkeit durchaus eine kulturelle Komponente besitzen kann, wenn die Ureinwohner des Kontinents betrachtet werden. Denn diese haben ein anderes Verständnis von »Zuhause« und dementsprechend auch von Obdachlosigkeit, dass in seiner Natur und Sichtbarkeit von dem Verständnis der australischen Bevölkerung europäischen Ursprungs abweicht (Spinney, 2013: 20; Roberts, 2004: 10-38; 71-77; 116; 121-122). »Although there are shared meaning/meanings with respect to being at risk of homelessness, or of having no shelter at all, for Indigenous Australians a home can be defined as wherever a family member extends emotional or physical sustenance« (Spinney, 2013: 20).

Wie im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit zu zeigen sein wird, handelt es sich bei Obdachlosen um eine Zielgruppe mit multiplen Hemmnissen. Mitarbeiter*innen, die in entsprechenden Notunterkünften für Obdachlose intensiven Umgang mit dieser Klientel haben, sind dabei großen physischen und psychischen Belastungen ausgesetzt, die sich beispielsweise aus der stellvertretenden Traumatisierung der Mitarbeiter*innen durch die empathische Anteilnahme an den Schicksalen und Erlebnissen

der Obdachlosen heraus verstehen lassen (Kadambi/Ennis, 2004: 1-21).

Supervision ist seit Jahrzehnten ein zentrales Instrument zur Optimierung professioneller Sozialarbeit (O'Donoghue/Tsui, 2015: 616-633). Dies sollte auch für die Mitarbeiter*innen von Notunterkünften gelten, da die Mitarbeiter*innen durch den täglichen Kontakt mit Obdachlosigkeit und ihren Folgen großen Belastungen ausgesetzt sind. Im Arbeitsalltag erweist sich die Supervision als von Sozialarbeiter*innen in Notunterkünften als zu selten eingesetzte Methode (Hair, 2013: 1562-1588), z. B. zur Burn-out-Prophylaxe.

Der vorliegende Beitrag soll die Bedeutung der Supervision als Teil der Expert*innen-Qualifizierung in Notunterkünften betonen. Der Fokus liegt dabei auf der Qualität der Supervision in Notunterkünften, die umfangreiche Qualitätsmerkmale erfüllen soll. Um die Bedeutung der Supervision für die Mitarbeiter*innen in der Obdachlosenbetreuung herauszuarbeiten, wird nachfolgend zunächst der aktuelle Stand der Wissenschaft aufgearbeitet, indem Eckdaten zur Obdachlosigkeit in Australien dargelegt und Obdachlose als Klientel mit multiplen Hemmnissen dargestellt werden; es wird aufgezeigt, inwiefern Supervision eine Unterstützung für die Mitarbeiter*innen in Obdachlosennotunterkünften bieten kann. Im empirischen Teil werden auf inhaltsanalytischem Wege die Arbeitsbelastung und die Bedeutung stellvertretender Traumatisierung von Mitarbeiter*innen von Notunterkünften in Townsville (Queensland/Australien) charakterisiert und der Status quo der formellen Unterstützung der Mitarbeiter*innen durch Supervision wird herausgearbeitet, wobei eigene Untersuchungsergebnisse denen einer verwandten Studie gegenübergestellt werden.

2 Zum Verständnis der Obdachlosensituation in Australien

Im Rahmen der Volkszählung in Australien im Jahr 2016 (24,19 Millionen Einwohner insgesamt) wurden 116.427 Personen als obdachlos eingestuft (gegenüber 102.439 Personen im Jahr 2011) (ABS, 2016). Die Obdachlosenquote betrug im Jahr 2016 50 pro 10.000 Personen, was einem Anstieg um fünf Prozent gegenüber 48 Personen im

Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums

Kindheit und Jugend in Zeiten von Corona

Konsequenzen für die aktuelle und zukünftige Kinder- und Jugendpolitik

1 Vorwort

Die Covid-19-Pandemie hat eine so noch nicht dagewesene langanhaltende Krise in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland hervorgerufen. Die Erfahrungen, die wir im Umgang mit ihr machen, sind Anlass für das Bundesjugendkuratorium (BJK) zu reflektieren, was für die zukünftige Kinder- und Jugendpolitik und die Infrastrukturen von Kindheit und Jugend aus dieser Krise jetzt und nachhaltig gelernt werden kann. Dabei sollen sowohl durch die Covid-19-Pandemie verstärkte Schieflagen und daraus resultierende grundsätzliche sozialpolitische Herausforderungen angesprochen als auch konkrete Punkte genannt werden, wie aktuell und in Zukunft in Krisenzeiten neben unmittelbaren Schutz- und Sicherungskonzepten die Bedürfnisse und Rechte der jungen Generation adäquat berücksichtigt und die Folgen der Covid-19-Pandemie für Kindheit und Jugend bearbeitet werden können. Dies bedeutet sowohl die aktuelle Kinder- und Jugendpolitik zu hinterfragen als auch kinder- und jugendrechtlich basierte Konzepte in der Krisenpolitik und im Krisenmanagement einzufordern. Jetzt ist ein nachhaltiges kinder- und jugendpolitisches Programm gefordert, das kurz-, mittel- und langfristige Maßnahmen enthält, die Erfahrungen der jungen Menschen während der Covid-19-Pandemie anerkennt und sozialen Ausgleich schafft.

2 Einleitung: Kindheit und Jugend in Zeiten von Corona

Je länger die Covid-19-Pandemie andauert, desto häufiger wird in Politik und Öffentlichkeit die Frage gestellt, ob mit Blick auf junge Menschen bisher die richtigen Prioritäten gesetzt wurden und welche Stärken, Defizite und Lücken wie zum

Beispiel fehlende Betreuungsangebote für Kinder, unzureichende flächendeckende Technikausstattung, krisenfeste Beteiligungsstrukturen oder fehlende niedrigschwellige aufsuchende Angebote in den Infrastrukturen, aber auch in den kinder- und jugendpolitischen Perspektiven in unserer Gesellschaft offengelegt wurden. Dabei geht es darum, die vergangenen Monate zu reflektieren und daraus für die Gestaltung der aktuellen und zukünftigen Kinder- und Jugendpolitik Konsequenzen zu ziehen. Es gilt, systematisch kurz-, mittel- und langfristige Strategien zu entwerfen, um zielgerichtet notwendige Investitionen und politische Regulationen im Umgang mit der Krise vorzunehmen. Mit dem gemeinsamen Aktionsprogramm *Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche* für die Jahre 2021 und 2022 haben das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) dazu erste Schritte im Mai 2021 auf den Weg gebracht.

Zunehmend wird deutlich, dass es falsch ist, auf ein einfaches »Durchhalten« zu setzen. Vielmehr gilt es jetzt, ein kinder- und jugendpolitisches Programm zu erarbeiten, das nachhaltig in eine neue Normalität mit Covid-19 führt und die Folgen der bisherigen Entwicklungen und Maßnahmen für Kinder und Jugendliche abfedert. Es wird keinen klaren »Cut« zu einer Post-Pandemie-Phase ohne Covid-19 geben. Die Aus- und Nachwirkungen für junge Menschen sowie für die Infrastrukturen in Kindheit und Jugend werden sich vermutlich noch stärker als bisher nach einem langfristigen Rückgang der Infektionszahlen zeigen. Umso wichtiger ist es, sozial-, kinder- und jugendpolitische Maßnahmen in die Wege zu leiten, um Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene insbesondere in prekären Lebenslagen zu unterstützen.

np-Sonderheft 14

Die herausgeforderte Profession – Soziale Arbeit in multiprofessionellen Handlungskontexten

Hrsg. Nina Thieme/Mirja Silkenbeumer

Die rapide Transformation des deutschen Wohlfahrtsstaates hin zu einem Sozialinvestitionsstaat und damit verbundene neoliberale Politiken stellen eine grundlegende Herausforderung Sozialer Arbeit als Profession und mit Blick auf ihre Professionalität dar.

Hinzu kommt für Soziale Arbeit im Zuge gegenwärtiger Ausdifferenzierung und Diversifizierung (sozial-)pädagogischer Felder und einer damit einhergehenden institutionellen Notwendigkeit multiprofessioneller Zusammenarbeit eine weitere, ebenso grundlegende Herausforderung: Gerade in der Zusammenarbeit mit anderen professionellen Berufsgruppen stellt ein statuspolitisch notwendiges und als Fundament einer eigenständigen professionellen Praxis geltendes – vor dem Hintergrund der durch gegenwärtige wohlfahrtsstaatliche Transformationsprozesse bedingten Herausforderung Sozialer Arbeit eher als prekär einzustufendes – Ausweisen eigener Zuständigkeit ein wesentliches Erfordernis dar, das jedoch gleichzeitig im Rahmen einer multiprofessionellen Zusammenarbeit auch irritiert wird.

Das Sonderheft diskutiert erstmalig diese Herausforderungen Sozialer Arbeit in Form theoretischer Vergewisserungen und empirischer Analysen, mit Blick auf verschiedene Handlungskontexte, und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Fundierung der eigenen Professionalität in der Auseinandersetzung mit den Herausforderungen multiprofessioneller Kooperation.

Mit Beiträgen von:

Roland Becker-Lenz, Oliver Böhm-Kasper, Birgit Bütow, Peter Cloos, Christine Demmer, Tobias Franzheld, Johanna Ginter, Lisa Maria Groß, Benedikt Hopmann, Oliver Käch, Marlene Kowalski, Katharina Kunze, Svenja Marks, Susanne Maurer, Silke Müller-Hermann, Lukas Neuhaus, Alexandra Retkowski, Julian Sehmer, Mirja Silkenbeumer, Nina Thieme, Werner Thole, Norbert Wohlfahrt, Maren Zeller, Holger Ziegler

126 Seiten, für Abonnent_innen der np und SLR: 18,00 EUR,
für nicht Abonnent_innen: 22,00 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:
www.neue-praxis-shop.de

ISBN 978-3-9810815-9-6

Trends • Kommentare • Dokumentationen • Informationen

Zum 80. Geburtstag von Bernd Maelicke

Georg Horcher/Andreas Langer

Am 26.04. wurde Prof. Dr. Bernd Maelicke 80 Jahre alt. Der Jubilar ist Gründungsdirektor und langjähriger Leiter des Deutschen Instituts für Sozialwirtschaft (DISW) mit Sitz in Kiel und Hamburg. Mit der Etablierung des Institutes setzte Bernd Maelicke seine Schaffensperiode als Sozialunternehmer fort, in der er als ein exzellenter Kenner, Kritiker und Reformers des Sozialvollzugs und Nestor des Sozialmanagements sowie der Modernisierung der Sozialwirtschaft zwei Handlungsfelder mitentwickelt und entscheidend mitgeprägt hat. In allen seinen Beiträgen ging es Bernd Maelicke immer um die Schnittstelle und die Verknüpfung von Theorie und Praxis.

An dieser Stelle soll es insbesondere um die Verdienste im Bereich der Sozialwirtschaft und des Sozialmanagements gehen.

Bernd Maelicke hat inmitten aller Uneinheitlichkeit und fehlender Eindeutigkeit des Begriffs »Sozialwirtschaft« entscheidend dazu beigetragen, dass Sozialwirtschaft als Teil der Volkswirtschaft zu verstehen ist, und hier insbesondere als das Wirtschaften mit sozialen Gütern zu Verbesserung der gesellschaftlichen Wertschöpfung – bei ständiger dynamischer Entwicklung.

Im Zentrum seines Managementverständnisses stand immer der Dialog, der Dialog mit den Führungskräften in den sozialwirtschaftlichen Organisationen mit den Mitarbeitenden und der Dialog der sozialwirtschaftlichen Organisationen mit den Nutzer*innen. Die Steuerung dieser dynamischen Entwicklungen auf der Ebene der sozialen Organisationen ist dabei die Aufgabe des Sozialmanagements. Es ging Bernd Maelicke nicht um die »Verbetriebswirtschaftlichung«, die unreflektierte Übernahme betriebswirtschaftlicher Instrumente zur Optimierung der wirtschaftlichen Betriebsergebnisse sozialwirtschaftlicher Unternehmen, sondern um die Optimierung der Qualität sozialer Dienstleistungen. Bernd Maelicke hat wesentlich mit dazu beigetragen, dass die mit der Einführung managementorientierter Steuerungsansätze (New-Public-Management) und der Outputorientierung verbundenen Befürchtungen einer Deprofessionalisierung der Sozialen Arbeit durch eine managerielle Fremdsteuerung nicht eingetreten sind. Statt dessen hat Bernd Maelicke durch seine Beiträge zur Professionalisierung der Sozialwirtschaft als Disziplin und Professionalität beigetragen, was sich z.B. in der festen Verankerung dieser Inhalte im Kern-Curriculum Sozialer Arbeit widerspiegelt: Er stand und steht für ein Verständnis von Sozialmanagement, das darin besteht, ökonomische Prinzipien auf Leistungsbereiche anzuwenden, die nur sehr begrenzt markt- und wettbewerbstauglich sind, bei gleichzeitiger Beachtung der normativen, ethischen und professionellen Kriterien der Erbringung sozialer (Dienst)Leistungen. Er sah und sieht, mit Armin Wöhrle ausgedrückt, im »Sozialmanagement und Management in

der Sozialwirtschaft« eine, für die Entwicklung sozialwirtschaftlicher Organisationen, notwendige Professionalisierungsstrategie.

Dass Sozialmanagement nicht die unreflektierte und unkritische Bindung der Sozialarbeiter*innen an formal-organisatorische Strukturen und bürokratische Abläufe bedeuten kann, sondern die Bindung der Professionellen an sozialwissenschaftliche und ethische Maßstäbe und an kollegiale Kontrolle, zeigte Bernd Maelicke in seinem stetigen Vorantreiben des Ansatzes eines ›Reso-Managements‹. Die Widersprüche betriebswirtschaftlicher Rationalitätsprinzipien und der professionsethischen Standards der Sozialen Arbeit löste er durch die Zusammenführung des Wissens aus der Sozialen Arbeit mit Managementaspekten z. B. der Unternehmensführung, des Qualitätsmanagements oder des Controlling. Sozialmanagement im Verständnis von Bernd Maelicke berücksichtigt die spezifischen gesellschaftlichen, politischen und wissenschaftlichen und professionellen Rahmenbedingungen der sozialwirtschaftlichen Unternehmen. Am Beispiel des ›Reso-Managements‹ wird deutlich: Nur in der Zusammenschau seines Fachwissens ›Resozialisierung‹ mit der dezidierten sozialwirtschaftlichen Expertise der strukturellen Rahmenbedingungen und deren Reformkonditionen konnte Bernd Maelicke zum Treiber und ›Change-Agent‹ sozialer Innovation in diesem Feld werden.

Insofern hat Bernd Maelicke gezeigt, dass der Nutzen und die Notwendigkeit von Sozialmanagement und Sozialwirtschaft die Organisationsgestaltung sozialer Einrichtungen und Dienste unabweisbar, akzeptiert und etabliert ist und diese gleichzeitig übersteigt. Dazu hat Bernd Maelicke wesentlich beigetragen.

np-Sonderheft 15

Rassismus in der Sozialen Arbeit und Rassismuskritik als Querschnittsaufgabe

Perspektiven für Wissenschaft und Praxis

Christine Hunner-Kreisel/Jana Wetzel

Rassismus, Diskriminierungs- und Othering-Prozesse sind keine neuen Phänomene in unserer Gesellschaft. Insbesondere im Zusammenhang mit dem europäischen Grenzregime und den Flucht- und Migrationsbewegungen des Jahres 2015 und 2016 lässt sich jedoch eine zunehmende und radikalisierte, gleichzeitig auch scheinbar selbstverständliche Orientierung an vermeintlich religiös und kulturell markierten Differenzierungen feststellen. Die zunehmende Akzeptanz von rechten und rassistischen Äußerungen und Praktiken auch jenseits organisierter, alter und neuer Strukturen der Rechten, kann in einen Zusammenhang mit dem Zugewinn an Wähler*stimmen der AfD bei den Landtagswahlen in Sachsen-Anhalt, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg im März 2016 sowie inzwischen über ihren Einzug als drittstärkste Partei in den deutschen Bundestag im Jahr 2017 gestellt werden. Neben Formen von direktem Rassismus, wie bspw. in Form von körperlichen Angriffen, eindeutigen Bezügen mit rassistischer Sprache oder Symbolik, existieren wesentlich subtilere Formen von Rassismus, die von einem Großteil der Weißen Mehrheitsangehörigen nicht erkannt oder benannt werden. Damit wird Rassismus aus der ›Mitte der Gesellschaft‹ ausgelagert und als Problem von individuellen Einstellungen sowie verkürzt als Vorurteile und Stereotypisierungen wahrgenommen, gedeutet und bearbeitet. Stattdessen muss Rassismus als Machtproduktion auf der Grundlage von rassistischen Herrschaftsstrukturen unserer Gesellschaftsordnung (an-)erkannt und thematisiert werden, um als Konsequenz die Betroffenheit aller in den Fokus der Analysen zu rücken.

Rassismus zeigt sich auch als wahrnehmungs- und handlungsleitend in Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit. Umso wichtiger ist es in Kontexten von Pädagogik und Sozialer Arbeit Räume für dekonstruierende Perspektiven zu fordern und nicht in homogenisierenden und essentialisierenden Unterscheidungslogiken, wie in interkulturellen Konzepten weit verbreitet, zu verbleiben. Es muss darum gehen, kritisch auf die gesellschaftliche und soziale Hervorbringung von Positionierungen zu blicken.

Mit Beiträgen von:

Kemal Bozay, Markus End, Yasmina Gandouz-Touati, Nissar Gardi, Farid Hafez, Shadi Kooroshy, Tobias Linnemann, Paul Mecheril, Claus Melter, Inga Oberzaucher-Tölke, Büsra Okcu, Kim Annakathrin Ronacher, Saphira Shure, Asmaa Soliman, Wolfram Stender, Erol Yildiz, Safiye Yildiz.

156 Seiten, für Abonnent*innen der np und SLR: 18,00 EUR

Für Nichtabonnent*innen: 22,00 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:

www.neue-praxis-shop.de

np-Sonderheft 16

Partizipative Forschung in der Sozialen Arbeit

Zur Gewährleistung demokratischer Teilhabe an Forschungsprozessen

Florian Eßer/Clarissa Schär/Stefan Schnurr

Die Soziale Arbeit in den Englisch und Spanisch sprechenden Ländern praktiziert partizipative Forschung in großer Selbstverständlichkeit. Für die Soziale Arbeit in den Deutsch sprechenden Ländern spielt partizipative Forschung zurzeit jedoch kaum eine Rolle. Partizipation ist in der akademischen Sozialen Arbeit zwar durchaus ein Thema – aber als Postulat für die Handlungspraxis, nicht für die Forschungspraxis.

Sozialpädagogik und Soziale Arbeit stehen vor der Herausforderung, Positionierungen und Beteiligungsstrukturen in ihrer eignen Forschungspraxis kritisch zu reflektieren. Sie stehen vor der Herausforderung, sich der Anliegen und der persönlichen und zivilgesellschaftlichen Rechte jener Personen, die durch eigene Betroffenheiten und ihre gelebte Erfahrung mit dem Gegenstand der Forschung verbunden sind, stärker zu vergewissern und diesen Personen neue Beteiligungsmöglichkeiten zu eröffnen – auch in der Forschung.

Das Sonderheft 16 der neuen praxis möchte die deutschsprachige Sozialpädagogik und Soziale Arbeit dazu einladen, sich mehr als bisher mit den Möglichkeiten auseinanderzusetzen, die partizipative Forschung in der Sozialen Arbeit bietet. Dabei geht es nicht darum, partizipative Forschung als neuen »one-best-way« auszurufen. Stattdessen will dieses Heft zur Auseinandersetzung mit einem Forschungsstil anregen, der in besonderer Weise dazu geeignet ist, die Rechte und Positionen nichtakademisch Forschender im Forschungsprozess zu stärken und transparent auszuhandeln.

Partizipative Forschung in der Sozialen Arbeit wird in epistemologischer, methodologischer, methodischer, forschungspraktischer und forschungsethischer Perspektive diskutiert und kritisch weiterentwickelt. Zwanzig Autor*innen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz reflektieren – mit Bezug auf konkrete Forschungsprojekte aus unterschiedlichen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit – Forschungskonzeptionen, Gütekriterien, Beteiligungsformen, Widersprüche und den Umgang damit. Ein sich durchziehendes Thema ist die Machtstrukturiertheit von Forschung – sowohl auf der Ebene des Wissenschaftssystems als auch auf der Ebene des einzelnen Forschungsprojekts.

Mit Beiträgen von:

Kathrin Aghamiri, Heiko Berner, Florian Eßer, Daphne Hahn, Rahel Heeg, Marilena von Köppen, Susanne Kümpers, Katharina Mangold, Rita Mouses, Angela Rein, Christian Reutlinger, Elisabeth Richter, Doris Rosenlechner-Urbaneck, Clarissa Schär, Dorothee Schaffner, Kristina Schmidt, Stefan Schnurr, Wolfgang Schröer, Miriam Sitter, Olivier Steiner, Michael Wrentschur

158 Seiten, für Abonnent*innen der np und SLR: 18,00 EUR

Für Nichtabonnent*innen: 22,00 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:

www.neue-praxis-shop.de

ISBN 978-3-9819474-2-7

np – Sonder-Edition

Wissen im Schubert

»Wie geht's weiter mit Sozialer Arbeit?«

In 7 thematisch strukturierten Heften im lesefreundlichen und praktischen DIN A 6 Format wird von ausgewählten Autor*innen zu Kernthemen der Sozialen Arbeit kompetent, prägnant und kritisch Stellung genommen:

- Gesellschaftliche und sozialpolitische Perspektiven
- Professionalisierung und Ausbildung
- Forschung
- Dienstleistungsorientierung
- Profession, Managerialisierung und Wirkungsorientierung
- Bildung
- Capabilities Approach und Social Justice

Die Hefte (insgesamt 714 S.) werden in einer limitierten Auflage in einem ansprechenden Schubert zum Vorzugspreis von 24,90 € geliefert und sind zu beziehen über die Buchhandlung oder direkt über den Verlag ›neue praxis‹.

Mit Beiträgen von:

Mimi Abramovitz, Stefanie Albus, Sabine Andresen, Wassilios Baros, Karin Bock, Karin Böllert, Petra Bollweg, Jean-Michel Bonvin, Margrit Brückner, Micha Brumlik, Zoe Clark, Thomas Coelen, Stephan Dahmen, Gaby Flößer, Sarah-Christina Glücks, Catrin Heite, Reinhard Hörster, Roberta Rehner Iversen, Niels-Rosendal Jensen, Maria-Eleonora Karsten, Fabian Kessl, Christian Chrstrup Kjeldsen, Nina Kläsener, Alexandra Klein, Birte Klingler, Nadia Kutscher, Sandra Landhäußer, Thomas Ley, Walter Lorenz, Roland Merten, Heinz Messmer, Heinz-Günter Micheel, Simon Mohr, Richard Münchmeier, Melanie Oechler, Gertrud Oelerich, Andreas Polutta, Antoanneta Potsi, Thomas Rauschenbach, Martina Richter, Bettina Ritter, Andreas Schaarschuch, Albert Scheer, Mark Schrödter, Udo Seelmeyer, Heinz Sünker, Nina Thieme, Hans Thiersch, Werner Thole, Ulrike Voigtsberger, Arne Wohlfarth, Wei Zhang, Holger Ziegler

Herausgegeben von:

Bielefelder Arbeitsgruppe 8

In den nächsten Heften u. a.

- „Diese Gedankengänge haben mich wohl so ein bisschen, ja in die Welle der Kämpferinnen für die Gleichberechtigung einsteigen lassen“ – Erfahrungsgeschichte und eigensinnige (Erzähl)Praxen um Wandel des beruflichen Alltags Sozialer Arbeit an der Kreuzung sozialer Herrschaftsverhältnisse
- «Das schlafende Kind» – Handlungs(ohn)mächtigkeit von Kindern in der Kita
- Intervenierende Fachkräfte der Sozialen Arbeit – die Abrichter? – Über eine problematische Chiffre am Beispiel des intervenierenden Handelns in der offenen Jugendarbeit im Anschluss an Michael Winklers Epilog.
- Sichere Orte? – Schutzkonzepte in der stationären Altenpflege